

Der Stand unseres Mediziner-Nachwuchses statistisch beurteilt.

Von R. Matthaei.

Vortrag am 14. Dezember 1938.

Der Vortragende hat als Vorsitzender des Ärztlichen Vorprüfungs-Ausschusses in Erlangen seit zwei Jahren die Prüfungsergebnisse von 227 Kandidaten im I. Abschnitt, davon 80 auch im II., und von 38 Zahnmedizinern gesammelt, um Anhaltspunkte für die Beurteilung des allgemein beklagten Zurückgehens in den Leistungen der Studierenden zu gewinnen. Dazu wurden noch Angaben über den Beruf des Vaters und das Reifezeugnis herangezogen.

Es ergab sich zunächst ein unverkennbarer Einfluß des väterlichen Berufskreises. Das zeigt sich besonders, wenn man die mehr geistig bestimmten Berufsgruppen denen gegenüberstellt, bei deren Ausübung geistige Befähigung weniger entscheidend ist. Vortragender bildet eine Gruppe A, die Akademiker (31%), Lehrer (14%), selbständige Kaufleute (6%) und höhere Verwaltungsbeamte (4%) umschließt, und eine Gruppe B der abhängigen Kaufmänner (11%), der Handwerker (8%), mittleren und unteren Verwaltungsbeamten („Verwalter II“ 18%) sowie der Bauern und Arbeiter (6%). Die 129 Prüflinge der Gruppe A sind den 93 der Gruppe B überlegen in der Durchschnittsleistung der Bestandenenen sowie in der Zahl der Bestleistungen. In der Gruppe A sind zudem weniger Mißerfolge zu verzeichnen, und die Prüflinge der Gruppe B traten um 50% häufiger verspätet zur Prüfung an. Diese Beobachtungen sind in beiden Prüfungsabschnitten zu machen. Damit werden die von Hartnacke schon seit Jahren (Naturgrenzen geistiger Bildung, 1930) zusammengetragenen Befunde über die Schulleistungen nun auch für Medizinstudierende be-

stätigt. Matthaei hält sie wie Hartnacke und Wohlfahrt für eine Wirkung der Vererbung geistiger Fähigkeiten. Besonders eindrucksvoll gestaltet sich hier der Vergleich der Lehrer-Söhne mit denen aus der Gruppe der Verwalter II (Verwaltungs-, Post-, Zoll-, Reichsbahn-, Steuer-Inspektoren usw.), die mit ähnlich schwierigen Wirtschaftsverhältnissen zu kämpfen haben. Die Lehrer-Söhne gehören im Gesamtdurchschnitt zu den besten Prüflingen überhaupt, während die Vergleichsgruppe unter jedem Betrachtungswinkel gesehen ganz unten stehend erscheint (z. B. im II. Abschnitt: Durchschnittsleistung L. 1,8; V. 2,7; Häufigkeit der Bestleistungen L. 64%; V. 0; Versager L. 18%; V. 42%).

Ein Vergleich der Schichtung der Prüflinge nach dem Beruf des Vaters mit dem Stande von 1911 ergibt außer dem Neuauftreten der Arbeiter und Bauern vor allem einen Rückgang des „Unternehmertums“ (Kaufmännische Berufe, Verwalter I) von 32 auf 21% und ein Überhandnehmen der „Nur-Verwalter“ (Verwalter II) von 4 auf 18%. Sinnentsprechend sind an den im ganzen günstigeren Leistungen im II. Prüfungsabschnitt die Unternehmer etwas stärker, die Verwalter schwächer beteiligt, während bei den sehr ungünstig liegenden Zahnmedizinern der Anteil der Verwalter II auf 27% steigt. — Die festgestellte Umschichtung erscheint indessen nicht ausreichend, um den Leistungsrückgang zu erklären. Offenbar kommen aus allen Berufsgruppen weniger befähigte und schlechter vorgebildete Söhne zur Hochschule.

Ein auffallender Einfluß der Schulgattung (bei uns 60% Humanisten und je 20% Realgymnasiasten und Oberrealschüler) ließ sich nicht feststellen. Im I. Abschnitt scheinen die Schüler der Realanstalten im Vorteile zu sein; im II. holen die Humanisten jedenfalls die Leistungen der Oberrealschüler ein, während die Realgymnasiasten auch hier ein wenig überlegen bleiben. Schlagend ist dagegen ein Parallelgehen der Noten des Reifezeugnisses aller Schulgattungen mit den Leistungen in den medizinischen Vorprüfungen. Die guten Schüler schneiden auch bei uns in der Regel am besten ab, während Schüler mit zwei und mehr (!) nicht genügenden Noten im Reifezeugnis auch im Physikum bei weitem die schlechtesten sind; und zwar sind diese Beziehungen im II. Abschnitt noch ausgeprägter. Die sehr

ungünstige Gruppe der Zahnmediziner, von denen nur 5% nach der Regelzeit die Vorprüfung bestehen (gegen 52% bei den Medizinern), weist auch die schlechtesten Schulleistungen auf. Hier bestätigt sich die von Hartnacke und Wohlfahrt (Geist und Torheit auf Primanerbanken, 1934) beobachtete Selbstaulesung nach der Abschätzung der Schwierigkeit des gewählten Berufes.

Der Vortragende hält eine Kapitulation nicht für angezeigt vor der Tatsache der „Ungeborenen“ (Hartnacke 1936) in den Volkskreisen mit ausgesprochener geistiger Veranlagung. Die Ergebnisse der Statistik bestätigen den allgemeinen Eindruck, daß die Befähigten nichtakademischen Berufen zustreben, während Ungeeignete die Lücke schließen. Hier kann nur eine angemessene Werbung für die akademischen Berufe helfen. Das Ansehen dieser Berufe muß im Volksbewußtsein, besonders bei der Jugend, wieder gehoben werden, auch durch Förderung der Berufe selbst. Andererseits muß dem Urteil der Schule über die wissenschaftliche Leistung der Schüler ausschlaggebende Bedeutung beigemessen werden. Aber auch die Hochschule muß durch eine Möglichkeit des Ausschlusses der Ungeeigneten schon zu Beginn des Studiums einen Anteil an der Auslese gewinnen. (Eine Stichprobe ergab, daß die studentische Förderungs-Auslese die wissenschaftliche Befähigung nicht trifft.) — Für ausschlaggebend hält der Vortragende indessen die Erziehung zu einem klaren Bewußtsein von einer inneren Berufung. Nur derjenige junge Mann, der sich zum Arzt geboren fühlt, wird die volle Befähigung zeigen und alle Widerstände, die seiner Berufsausbildung entgegenstehen, durch seinen lebendigen Antrieb überwinden können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Matthaei Rupprecht

Artikel/Article: [Der Stand unseres Mediziner-Nachwuchses statistisch beurteilt. 387-389](#)